

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 5.

Mittwoch den 5. Januar.

1853.

Neujahrsbilder

von H. S.

V.

Die Schildwache. (Schwank.)

Brrrr Brrrr ist das ein Wetter. Der Wind weht wie toll da unten die lange Gasse herauf und treibt mir den feinen Schnee in's Gesicht, der wie Stecknadelspitzen sticht. Lieber möcht' ich doch in der glühendsten Sonnenhitze Schildwache stehen, als hier in der bitterkalten nordischen Nacht. O schönes Land des ewigen Frühlings!

Kennst Du das Land, wo die Citronen blühen — äst der Nachtwächter erst die 11. Stunde aus, und mir kommt es doch vor, als hätte ich schon eine Ewigkeit hier gestanden, da ich Punkt 11 Uhr ausgezogen bin. Er hat gewiß den rechten Augenblick verschlafen und will nun der nie vor- oder nachgehenden Rathhausuhr ein Dementi geben. Aber

Last euch nicht irren des Pöbels Geschrei

Den Mißbrauch rasender Thorheit ist's wirklich bei dem Wetter im Freien herum zu marschiren, während mir die weiten Räume des Schilderhauses Schutz gewähren können.

Sesam, öffne dich — das ist aber fatal, das Ding ist zu eng für mich, bloß auf langgedehnte, langhalsige Paradehelmen berechnet, nicht für stämmige, breitschulderige Kriegerfiguren wie ich bin. O unglückliches Schilderhaus, warum hast du mir das gethan?

Nun, wenn es nicht sein soll, so bleibe ich im Freien, ich

Weine nicht, es ist vergebens,

Alle Freuden dieses Landes — auf Er mir doch nicht auf den Füßen herum, Mann! sieht Er denn nicht, daß hier Jemand steht? Ist die Welt nicht groß genug für uns Beide? Ich glaube, Ihm ist das alte Jahr in den Kopf gestiegen und dreht sich nun mit Ihm im Kreise herum, um das neue zu suchen, das übrigens, meiner Treu, sehr vornehm lange auf sich warten läßt.

Warten ist doch eine höchst unangenehme Beschäftigung, eine passive Vaterlandsvertheidigung, die einem Heldenjüngling wie mir gar nicht zusagt, wenn auch der unsterbliche Goethe tröstet:

Warte nur, balde, balde schlummerst auch Du — das sollte mir doch lieb sein, wenn ich nun auch bald schlummern könnte, diese Stunde wird mir entsetzlich lang und müde bin ich, wie die Caravane von Mecca nach langem Ziehen durch die Wüste. Horch! welch' frivoles Lied:

Grad' aus dem Wirthshaus komm ich her — r! singen Sie nicht so laut um diese Zeit, die Neujahrsfreiheit ist noch nicht angebrochen und mit dem Alten wird's bald ganz vorbei sein. Wenn die Leute einen Tropfen Wein genossen haben, ist's gleich mit dem Wischen Verstand aus. Entweder wächst hier zu Lande nicht die rechte Sorte, denn im Weine sind leider:

Kopfschmerzen, Ungleichheit, Wankelmüthigkeit, Niederträchtigkeit, Kurzsichtigkeit, Unsicherheit des Grundbesitzes, fallende Sucht und der ganze Jammer des kleinen gezähmten Raubthieres post festum. Bis daher der ideale Jahrgang von anno noch nicht gerathen ist, bleibt es eine utopische Schwärmerie Solcher die

„Niemals einen Rausch gehabt“

in das Loblied einzustimmen:

Im Wein ist Wahrheit nur al — le guten Geister loben Gott! Das klingt ja, als ob der wilde Jäger unsere sonst so spießbürgerliche ruhige Stadt durchzöge.

Da läßt sich auch ein Corps Musensöhne hören mit vielstimmigem

Gaudeamus igitur, juvenes sum sum — men denn aus dem Hause da drüben diese lustigen Töne herüber? Ei wahrhaftig, wie hell sind da oben die Fenster erleuchtet. Ein liebliches Mädchengesicht erscheint an der Fensterscheibe.

Komm herab, Du schöne Holde

Und verlaß Dein sto — spere ich mit meinen großen Commissstiefeln über einen conservativen Stein des Anstoßes, daß ich noch froh sein muß, daß ich nicht zum Fallen gekommen. So geht's, wenn man sich zu hohe Gedanken macht. Unter sich muß man blicken, um glücklich zu sein und den moralischen Schwerpunkt der Zufriedenheit nicht zu verlieren. —

Mädchen meines Herzens, denkst Du mein in dieser schrecklichen Nacht?

Steh' ich in finsterner Mitternacht

So einsam auf der stillen Nacht,

So denk' ich an mein fernes Lieb

Ob es mir hold und treu verb — leich lugt der Mond dort hinter dem Giebel des Hauses hervor. Guten Abend, alter Kamerad, ich präsentire! ich bin ein kaum fertiger Soldat und Du hast schon Jahrtausende gedient: Als Lampe in so mancher Nacht, als Ziel manchem melancholischen Blicke, als Kampfplatz manchem astronomischen Streit, als Thema manchem ideenarmen Poeten.

Guter Mond, du gehst so stille

Durch die Abendwolken hin,

Bist so ruhig und ich f — riere doch ganz unerträglich in meinen staats-eigenthümlichen Kleidungsstücken. Ein warmer Pelz wäre mir auch lieber als dieses Goldschlägerhäutchen von Capot. —

Vivat! Endlich, endlich! Das ist zwölf Uhr!

Zwölf Uhr schlug's, da drang durch die Gard — ie Patrouille kommt die Straße herauf.

Trapp... Trapp... O süße Musik, Harmonie der Stiefeln!

„Halt!“ Die Patrouille steht. Die Parole wird gewechselt.

„Abgelöst!“

Eben ist der letzte Schlag der Mitternachtsglocken verhallt. Den jungen Soldaten hat ein Kamerad abgelöst — wie ein Jahr das andere. —

Das neue Justizgebäude.

Daß die Frage: „wohin damit?“ eine sehr wichtige für unsere Stadt ist, geht schon allein daraus hervor, daß dieselbe noch jetzt nicht entschieden ist. Darum komme ich noch einmal mit dem von mir bereits in Nr. 156 d. Tagebl. vom vor. J. gethanen Vorschlage zum Vorschein, und mache wiederholt darauf aufmerksam, daß kein Gebäude, kein Platz, wo dasselbe stehe, so geeignet für das neue Justizgebäude ist, als das jetzige Rathhaus selbst, wenn es den nöthigen Umbau erfährt. Ueber kurz oder lang muß das Rathhaus ohnehin umgebaut, verändert und den Zeitbedürfnissen angemessen eingerichtet werden, und jetzt ist eine Zeit, wo der Staat zu Erreichung seiner Zwecke einen bedeutenden Beitrag zu Herbeiführung eines der Sache und der Stadt Leipzig würdigen Gebäudes zahlen wird und zahlen kann. Da meine ich denn, daß es schon der Klugheit angemessen sein dürfte, eine so gute Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. Ich will nicht alles Das wiederholen, was ich in Nr. 156 v. vor. Jahre gesagt habe, aber für die, welche dort nicht nachlesen wollen, muß ich doch, wenn auch nur